

Aus:

LARS MEIER

Das Einpassen in den Ort

**Der Alltag deutscher Finanzmanager
in London und Singapur**

Februar 2009, 300 Seiten, kart., zahlr. Abb., 29,80 €, ISBN 978-3-8376-1129-8

Sie gelten als Agenten der Globalisierung: Finanzmanager. In diesem reich bebilderten Buch werden erstmals hochmobile Expatriates in ihrem alltäglichen Handeln direkt an städtischen Orten betrachtet. Wo und warum halten sie sich in den Städten auf? Wie betrachten und erleben sie bestimmte urbane Orte? – Interviews und Beobachtungen zeigen die alltäglichen Handlungen der männlichen deutschen Manager in London und Singapur und lassen so die meist unsichtbar bleibenden Identitäten der weißen und globalen Elite sichtbar werden. Die vergleichende Analyse des Alltags in beiden Städten macht die Bedeutung des besonderen Ortes für das Handeln deutlich. Die ehemals koloniale Beziehung zwischen dem Zentrum London und der Peripherie Singapur ist noch heute für das Handeln der Finanzmanager bedeutsam. Es zeigt sich: Die Finanzmanager passen sich in den Ort ein.

Lars Meier (Dr. phil.), Soziologe und Geograph, arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am IAB in Nürnberg und lehrt Soziologie an der TU Darmstadt.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1129/ts1129.php

Inhalt

EINLEITUNG	7
Der städtische Ort wird sichtbar	13
Die Identitäten der Expatriates werden sichtbar	18
Alltägliche Identitätsbildungen und soziale Differenzierungen werden am Ort sichtbar	19
Aufbau der Arbeit	20
DAS EINPASSEN	23
Der gerichtete Blick – Dem Ort und den Anderen entgegengebrachten Images Spezifische Perspektive	24 27
Der empfindende Körper – Das Einpassen in die Struktur des Ortes Die Sinne des Körpers und die Strukturen des Ortes – Der wahrnehmende und emotionale Körper	28 29
Die fordernden Materialitäten des Ortes	31
Die Identitätsgebundenheit des Einpassens	35
Fazit: Das Einpassen	40
DAS EINPASSEN ERFORSCHEN	41
Der Forschende als Erhebungsinstrument	41
Der fremde und doch bekannte Blick	42
Die Erhebung und Auswertung der Daten Der Zugang zum Untersuchungsfeld Die Datenerhebung	45 45 47
Das Einpassen analysieren – Die Auswertung der Daten	49
LONDON UND SINGAPUR ALS FINANZZENTREN UND ZIELE VON MANAGERN	53
Der Bedeutungszuwachs der Finanzindustrie und die Migration von Expatriates	54
Die Entwicklung von London und Singapur als Finanzzentren und Ziele von Expatriates London als traditionelles Zentrum – Von der Imperial City zur Global City Singapur als Colonial City – Von der Kolonie zum Finanzzentrum	56 57 61
Fazit: Die Geschichte und das Einpassen der deutschen Finanzmanager	67
ARBEITEN IM ZENTRUM – ARBEITEN IM AUSSENPOSTEN	69
Arbeiten in der City of London – Einpassen in das fordernde globale Zentrum einer geteilten Stadt In die City eintreten – In die City blicken In der City sein – Der rationale, fordernde Ort des Wettbewerbs	71 74 87
Fazit: Das Einpassen der deutschen Finanzmanager in die City of London	128

Arbeiten im Central Business District in Singapur – Den kolonialen Außenposten erfahren	130
Die entspannende Fahrt in den Central Business District	132
Den kolonialen Außenposten erleben	138
Der handlungsmächtige Weiße im CBD	144
Die Arbeit im CBD in Singapur als persönliche Auszeichnung?	
Das Gefühl begehrt zu sein	149
Das irritierte Image – Das Erleben des kolonialen Außenpostens	153
Die durchlässige Grenze des CBD spüren	155
Der Rhythmus des Ortes – Die Abhängigkeit vom Zentrum	160
Eine positive und unproblematische deutsche Identität erleben	167
Die deutsche Community und die Anderen – Der Aufbau von Netzwerken	168
Fazit: Das Einpassen der deutschen Finanzmanager in den CBD	171
Fazit: Das Einpassen der deutschen Finanzmanager in den Arbeitsort – Die City und den CBD erleben	173
WOHNEN IN DER GETEILTEN STADT – WOHNEN IN DER STADT DER SOZIALEN HARMONIE	175
Wohnen in London – Wohnen in der geteilten Stadt	179
Richmond upon Thames: Leben in der deutschen Community im Grünen – Die Ruhe jenseits der Grenze des Ortes	181
Die Docklands – Die Nähe der Grenze des Ortes spüren	205
Fazit: Wohnen in London – das Einpassen in den Wohnort	234
Wohnen in Singapur – Wohnen in der Stadt der sozialen Harmonie	236
Wohnen in einem Bungalow in Bukit Timah – Die Nähe zur Deutschen Schule	243
Wohnen in einem Condominium an der East Coast	264
Fazit: Wohnen in Singapur	269
Fazit: Das Einpassen der deutschen Finanzmanager in den Wohnort – Wohnen in der geteilten und Wohnen in der harmonischen Stadt	270
FAZIT: DAS EINPASSEN DER DEUTSCHEN FINANZMANAGER	273
LITERATUR	275
Danksagung	297

Einleitung

Die Welt der Finanzen spielt sich nicht nur in den sich ständig nervös verändernden Kursdiagrammen auf Flachbildschirmen ab, die die internationalen Entwicklungen an den Finanzmärkten, die Aktienkurse, die Devisenwechselkurse und ähnliche, dem Laien kryptisch erscheinende Parameter dokumentieren und die sich vor die Wahrnehmung ihrer sozio-ökonomischen Konsequenzen drängen. Die Welt der Finanzen ist auch das Leben derer, die darin arbeiten, die das Rad des „Casino Kapitalismus“ (vgl. Strange 1986) in Schwung halten und die sich für ihre Arbeit, in einer Kombination zwischen dem Wunsch nach Karriere und der Angst vor dem beruflichen Absturz, auf den Weg machen, um als hoch qualifizierte Finanzmanager in den Finanzzentren der Welt zu arbeiten und zu leben. Sie verbinden in ihrer Person beides, einerseits repräsentieren sie mit ihrem Lebensstil beruflichen Erfolg und andererseits sind sie das Musterbeispiel eines flexiblen Menschen, der sein Leben mit einem Gefühl von Verunsicherung und Bedrohung den Anforderungen des flexiblen Kapitalismus unterwirft (vgl. Sennett 1998).

Diese hoch qualifizierten Arbeitsmigranten der Finanzwirtschaft, die Manager der Banken und der Versicherungen, benutzen in ihrer alltäglichen Arbeit immer wieder Informationstechnologien und Verkehrsmittel, mit denen sie in andere Regionen der Erde fahren und mit denen sie von ihrem Arbeitsplatz aus in Kontakt zu entfernten Orten und Menschen stehen. Sie telefonieren, schreiben E-Mails, halten Videokonferenzen oder fliegen als Geschäftsreisende um die Welt. Nicht nur ihre beruflichen Entscheidungen haben – außerhalb des eigenen Büros oder Trading Floors – Auswirkungen auf Strukturen und Aktivitäten an entfernten Orten. Auch ihre beruflichen Tätigkeiten sind im besonderen Maße geprägt durch den häufigen Austausch mit Menschen, die an entfernten Orten in anderen Städten arbeiten.

Wenn daher auch der Gedanke nahe liegt, die Finanzmanager wegen dieser zahlreichen den Ort überschreitenden Aktivitäten als Angehörige einer „global high-technology professional culture“ (Knorr Cetina/Bruegger 2002: 906), als Musterbeispiel für eine globale Netzwerkgesellschaft (vgl. Castells 2000) zu betrachten und

ihr alltägliches routiniertes Handeln damit im wesentlichen als lokal ent wurzelt – als den Ort übergreifende Verknüpfungsleistung – zu sehen, spüren auch die mobilen Finanzmanager im Alltag die Stadt und den Ort, an dem ihre Handlungen stattfinden. Sie treffen in jeder Stadt auf eine Vielzahl unterschiedlicher Orten, sie begegnen einer „world within cities“ (vgl. Allen 1999: 53ff.). Um dieser Differenzierung der Städte in unterschiedliche Orte gerecht zu werden, betrachte ich das alltägliche Handeln der Finanzmanager an verschiedenen Orten in London und Singapur.

An jedem spezifischen Ort begegnen sie nicht nur dessen materieller Gestalt – wie einer Architektur, die Handlungen ermöglicht und einschränkt – sie kommen auch in Kontakt zu anderen Menschen und somit zu einer spezifischen sozialen Struktur des Ortes. In der Begegnung mit dem Ort erleben die Finanzmanager damit auch die Auswirkungen von besonderen politischen Regularien und kulturellen Aushandlungen. Für sie wird mit dem Kontakt zum Ort seine Spezifität umfassend spürbar. Eine Komplexität, die Henri Lefebvre mit dem Begriff des „oeuvre“ umfasst.

“If one considers the city as *oeuvre* of certain historical and social ‚agents‘, the action and the result, the groups (or groups) and their ‚product‘ can be clearly identified without separating them. There is no *oeuvre* without a regulated succession of acts and actions, of decisions and conducts, messages and codes. Nor can an *oeuvre* exist without things, without something to shape, without practico-material reality, without a site, without a ‚nature‘, a countryside, an environment“ (Lefebvre 1996c: 103).

Die Finanzmanager erleben das „oeuvre“ des Ortes körperlich: Sie riechen die Straße, berühren Gegenstände und spüren Hektik oder Gelassenheit. Das Erleben des Ortes dringt tief in die Empfindung ihrer Körper ein und erregt Emotionen wie ein Wohlfühlen oder Unwohlsein. Darüber hinaus konfrontiert der Ort die Finanzmanager auch noch auf eine andere Weise: Ihr alltägliches Handeln am Ort wird ebenso von bestimmten Images – Vorstellungen und Bedeutungszuschreibungen – mitgeprägt, mit denen sie dem Ort begegnen oder ihn sogar aufgrund dieser Images, ohne ihn jemals direkt körperlich erlebt zu haben, meiden. Der Ort und die Stadt können so für die Finanzmanager beispielsweise als gefährlich, interessant, primitiv, entspannend oder kulturell gelten – woher auch immer diese Images kommen mögen, sie sind im alltäglichen Handeln der Finanzmanager wirkungsmächtig und verschränken sich, indem sie als Emotion fühlbar werden, mit ihrem tatsächlichen körperlichen Erleben des Ortes.

Das Empfinden des Ortes und die Images, die die Finanzmanager von dem Ort haben, sind jedoch kein universelles Erlebnis, sondern vielmehr abhängig von ihrer besonderen Perspektive; von dem Standpunkt, von dem sie blicken und von dem Körper, der fühlt. Beides, der fühlende Körper und der gerichtete Blick, ist gleichsam Produkt und Produzent der Identität des blickenden und fühlenden Individuums. Der Blick und das Gefühl der in dieser Arbeit betrachteten deutschen Finanzmana-

ger ist so auch ein besonderer Blick und ein besonderes Gefühl. Sie wandern als hoch qualifizierte Finanzmanager, als weiße, männliche¹, deutsche Arbeitsmigranten² in das ehemalige Zentrum des britischen Empire, nach London, oder sie ziehen in die ehemalige britische Kolonie, in den südostasiatischen Stadtstaat Singapur. Dort verbringen sie jeweils an bestimmten Orten ihren Alltag. Um das Zusammenspiel zwischen dem alltäglichen Handeln – dem Blicken und Spüren – der deutschen Finanzmanager und den Orten in London und Singapur zu erfassen, wende ich in dieser Arbeit das Konzept des Einpassens an, das ich aus der Analyse des erhobenen empirischen Materials und der Theorie entwickelt habe. Als Einpassen verstehe ich das *identitätsgebundene alltägliche Handeln in Wechselwirkung mit der gegebenen Struktur des Ortes und mit den diesem Ort entgegengebrachten Images*.

Die Wortschöpfung Einpassen deutet auf einen dynamischen Prozess hin, der sich beständig im alltäglichen Handeln vollzieht. Die besondere Struktur des Ortes wird in diesem Konzept als aktivierende Struktur verstanden, die die dort handelnden Finanzmanager auffordert, sich *in* den Ort aktiv einzupassen. In den Begriff der Struktur des Ortes schließe ich verschiedene Elemente ein, wie die materielle Ausstattung (z.B. die Architektur), die natürlichen Ressourcen (z.B. das Klima), die soziale Struktur – inklusive der sozialen und kulturellen Normen – den Tagesrhythmus und die Atmosphäre; also Elemente, die sowohl Ergebnis als auch Voraussetzung von spezifischen politischen und ökonomischen Regularien sind und infolge einer langen Geschichte den Ort geprägt haben. Die Handlungen der deutschen Finanzmanager und ihre Emotionen orientieren sich dabei an diesen von ihnen erlebten Strukturen des Ortes, aber auch an den Zuschreibungen – den Images – mit denen sie dem Ort begegnen. In ihrem alltäglichen Handeln vor Ort spüren sie nicht nur den Ort, sondern sie reproduzieren beständig durch spezifische Arten des Handelns und Blickens Dimensionen ihrer eigenen Identität als weiß, männlich, deutsch sowie als globale Elite.³ Ich verwende in dieser Arbeit die Begriffe der Identitäts-

-
- 1 Ich betrachte in dieser Arbeit männliche Finanzmanager, die sprachliche Verwendung der männlichen Form ist daher bewusst gewählt. Sind ausschließlich oder nach meinem Kenntnisstand im weit überwiegenden Maße Männer gemeint, so drücke ich dies ebenfalls in der männlichen Form aus. Geht es in meiner Untersuchung um Frauen und Männer verwende ich das große I. Sind nur Frauen gemeint, so benutze ich die weibliche Form.
 - 2 Es gibt keine exakten Daten über die Anzahl der für deutsche Unternehmen im Ausland tätigen Deutschen. Geschätzt wird je nach Quelle, dass zwischen 12.000 und über 40.000 Führungs- bzw. hoch qualifizierte Fachkräfte (nicht nur im Finanzsektor) zeitlich befristet im Ausland eingesetzt sind (vgl. Djanaani/Lösel/Lösel 2003; Hummel/Zander 2005, Angabe aus Kreutzer 2006: 34).
 - 3 Als globale Elite verstehe ich in Anknüpfung an Michael Woods eine soziale Gruppe, die durch folgende Merkmale charakterisiert ist: Erstens durch ihren privilegierten Zugang zu Ressourcen, zweitens durch ihre gegenseitige Verknüpfung durch soziale und berufliche Netzwerke und drittens durch eine diskursive Konstruktion als Elite, womit ein Diskurs gemeint ist, der sowohl durch sie selbst als auch durch andere erzeugt wird (vgl. Woods 1998: 2108). Die Identität

dimensionen bzw. der Identitäten, um die Zugehörigkeiten der deutschen Finanzmanager zu den Weißen, Männern, Deutschen und zur globalen Elite zu benennen. Ich verstehe diese Zugehörigkeiten im Folgenden als einzelne Identitäten, um so die tiefe Einschreibung dieser Zugehörigkeiten in ihre Person, wie z.B. in ihren Körper, ihre Einstellungen, Handlungen und Emotionen, zu kennzeichnen. Mit der Benennung dieser Zugehörigkeiten als einzelne Identitäten folge ich Untersuchungen, die die Zugehörigkeit zur globalen Elite (vgl. Woods 1998), zu den Weißen (vgl. Frankenberg 1993; Dyer 1997), zu einer Nation (vgl. Anderson 1991; Billig 1995) und zu einem Geschlecht (vgl. Butler 1995; hooks 1994; Buchbinder 1998) jeweils als Identität konzipieren. Diese verschiedenen Identitäten vereinigen sich in den Personen der deutschen Finanzmanager und bilden wesentlich deren personale Identität.

Die Identitätsbildung wird hier als ein dynamischer lebenslanger Prozess verstanden, der nicht wie in dem Modell von Erikson (1973) mit dem Erwachsenwerden abgeschlossen ist, sondern der sich immer wieder in der Interaktion zwischen der Person und der Gesellschaft bildet.⁴ Die Identitäten entstehen in dem Prozess der eigenen Identifizierung mit einer solchen Gruppe wie den Weißen oder den Deutschen und mit den Zuschreibungen von Außen. Ähnlich wie Stuart Hall (1996) gehe ich nicht von festen uniformen Identitäten aus, sondern begreife diese stärker in ihrer Dynamik; sie werden beispielsweise durch Handlungen alltäglich gebildet und aufgeführt (vgl. Butler 1995). Diese Dynamik ist in dem Begriff des Einpassens ausgedrückt. Mit diesem Konzept wird der besondere Ort in seiner Rolle als Korrektiv der Ausbildung einzelner Identitätsdimensionen erforscht. Dabei werden Variationen, die es innerhalb der einzelnen Identitätsdimensionen gibt, in ihrer Abhängigkeit vom Ort ihrer Ausbildung und Aufführung analysiert. Die Variation, die sich in der Art der Bildung der einzelnen Identitäten ergibt, liegt jedoch innerhalb eines bestimmten Spektrums von Ausprägungen. Die einzelnen Identitäten lösen sich nicht auf (wie es beispielsweise bei Hall 1996 nahegelegt wird), sondern sie differenzieren sich auch in Abhängigkeit vom Ort ihrer Bildung aus. Die einzelnen Identitäten der deutschen Finanzmanager sind in differenziertem Maße bedeutsam und können sich in unterschiedlicher Weise überschneiden. So können sich beispielsweise Elemente der Männlichkeit mit denen des Weißseins decken, sie können sich aber auch widersprechen, wie das bei Elementen des Deutscheins und des globale Eliteseins der Fall sein kann.

tätsdimension globale Elite wird in dieser Arbeit somit auch als Ergebnis einer diskursiven Konstruktion begriffen.

4 George Herbert Mead beschreibt diesen interaktiven Prozess als einen, der sich zwischen dem „I“ und dem „Me“ vollzieht. Dabei geht er von einem inneren Kern des Subjekts aus (dem „I“), der in einem kontinuierlichen Dialog mit dem „Me“ – den Erwartungen und Zuschreibungen von Außen – steht (vgl. Mead 1968). Mead vernachlässigt in seinem Modell jedoch bestimmte Faktoren, wie z.B. machtvolle Diskurse oder Institutionen in ihrem Einfluß auf die Identitätsbildung.

Ich werde zeigen, wie diese Identitäten in Interaktion mit dem besonderen Ort hergestellt werden und lege dabei einen besonderen Fokus auf die Identitäten des Weißseins und des globale Eliteseins. Das besondere Blicken und Spüren des Ortes und der Stadt – das Einpassen – verstehe ich als Teil dieser Identitätsbildung. Mit dem Konzept des Einpassens wird es möglich, die Bedeutung des spezifischen Ortes in der besonderen Stadt für das alltägliche Handeln der Mitglieder einer ausgewählten sozialen Gruppe mit bestimmten Identitätsdimensionen zu betrachten. Das Einpassen kennzeichnet somit eine bestimmte Art des Fühlens, des Blickens und des Handelns der Finanzmanager, die in Abhängigkeit zu dem spezifischen städtischen Ort und ihren eigenen Identitäten steht. Daher ist es mit dem Konzept des Einpassens möglich zu zeigen, wie sich Identitäten im Zusammenwirken von alltäglichem Handeln mit den Strukturen und Images der Orte ausbilden. Dabei kann auch die Prägekraft der Handlungen der Finanzmanager auf die Orte sichtbar werden. In ihrem Einpassen in den Ort passen diese teilweise auch etwas von der Struktur des Ortes an sich und ihre Identitäten an und verändern so beispielsweise die Architektur ihrer Wohnung.

Für das Konzept des Einpassens der Finanzmanager in London und in Singapur verzichte ich auf den Begriff der Landschaft und verwende stattdessen den Begriff des Ortes. Landschaft – man denkt dabei sofort an Landschaftsbilder – suggeriert eher einen distanzierten Blick auf ein dauerhaftes, unveränderbares, bereits gemaltes Bild (für eine kritische Analyse des Landschaftsbegriffs vgl. Cresswell 2003). Landschaft wird dabei zu „a way of seeing, a way of composing and harmonising the external world into a scene, a visual unity“ (Cosgrove 1989: 121). Der Ort ist hingegen greifbarer, er ist mit Materialitäten und Menschen ausgestattet und offen für konkrete Handlungen und Begegnungen. Der Begriff des Ortes vermeidet somit „the danger of reducing culture to a political struggle over language“ (Jackson 1989: 185) und bietet Einsichten in alltägliche Kämpfe, die sich auch vor Ort im alltäglichen Handeln der Finanzmanager in Interaktion mit den Anderen und mit der Struktur des Ortes ergeben. Die Einsichten, die in der Analyse von meist historischen Dokumenten (vgl. Barnes/Duncan 1992; Cosgrove/Daniels 1988) zum Landschaftsbegriff entwickelt wurden, also die Erkenntnis, dass machtvolle Images in Landschaften eingeschrieben sind, die den Blick ausrichten, werde ich in ihrer Übersetzung in das aktuelle alltägliche Handeln der Finanzmanager direkt vor Ort zeigen.

Der Begriff des Ortes reflektiert somit die Ausrichtung meiner Arbeit auf die Erforschung der konkret erfahrbaren, alltäglichen Handlungsebene, die allerdings nur in Abhängigkeit zu den mitgebrachten Images der Orte, Städte und Menschen zu verstehen ist und daher auch in diesem Kontext von mir analysiert wird. Teil der Untersuchung des Einpassens ist es also auch, die von den Finanzmanagern mitgebrachten Images in ihrer konkreten Übersetzung in alltägliches Handeln vor Ort zu betrachten. Vor Ort kommen die Finanzmanager ausgestattet mit bestimmten Images in Kontakt zu den Strukturen des Ortes. Diese Images der Städte und Orte werden

beispielsweise in besonderen Formen des alltäglichen Handelns beständig produziert und reproduziert. Die Stadt, der Ort und die Anderen sind nicht auf ihr Image reduzierbar, sondern werden direkt erlebt. Die Images, mit denen die Finanzmanager den Orten und Städten begegnen, sind nicht unabhängig von Strukturen. Denn auch die Images benötigen eine solche Struktur, aus der sie sich ableiten lassen und in der sie sich konkretisieren (vgl. Shields 1991; King 1996). Orte sind daher „characterized by a spatiality that is in fact irreducible to the mental realm“ (Lefebvre 1991: 62). Sie sind „neither totally material nor completely mental; they are combinations of the material and mental and cannot be reduced to either“ (Cresswell 1996: 13).

Mit dem Konzept des Einpassens wird die häufig vernachlässigte Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Images und Handlungen erfasst. Zum einen wird somit sichtbar, wie sich spezifische Images in konkretes Handeln übersetzen und zum anderen wird dabei die Wirkung der erlebten Struktur des Ortes auf das Handeln deutlich. Beides, das Image und die konkrete Struktur des Ortes, sind Aufforderung und Anleitung für die Finanzmanager sich in den konkreten Ort einzupassen.

In dieser Arbeit wird das Einpassen deutscher Finanzmanager in verschiedene Orte in London und Singapur und damit in zwei Städten untersucht, in denen sich Einrichtungen des hoch entwickelten Dienstleistungssegments konzentrieren und die beide daher heute eine herausragende Position im internationalen Finanzmarkt haben.

Dabei wird *erstens* erkennbar, mit welchen Images die deutschen Finanzmanager London und Singapur, den konkreten bestimmten Orten und den dort lebenden Menschen begegnen und wie sich die von ihnen mitgebrachten Images in ihr spezifisches alltägliches Handeln vor Ort übersetzen.

Zweitens wird die Wirkung der Stadt und des Ortes auf das Handeln der Finanzmanager gezeigt. Beides, das Übersetzen der Images in Handlungen und das Fühlen des Ortes im Handeln, sind integrale Bestandteile des hier entwickelten Konzeptes des Einpassens.

Damit zeigt diese Arbeit *drittens* die besondere Wirkung von spezifischen Orten und Städten auf das alltägliche Handeln auf. Grundlage hierfür ist, dass das alltägliche Handeln einer definierten sozialen Gruppe mit bestimmten Identitäten an konkreten Orten in zwei unterschiedlichen Städten – in London und Singapur – verglichen wird. Die Wirkung des Ortes in der besonderen Stadt auf das alltägliche Handeln gerät besonders durch den vorgenommenen Vergleich in das angemessene Licht der Aufmerksamkeit. Gerade in dem Vergleich von spezifischen Orten werden die Besonderheiten dieser Orte in ihrer Wirkung auf das Handeln deutlicher, denn die so herausgehobenen Besonderheiten des Ortes verhelfen dazu, den Ort nicht vor-schnell als Teil eines ihn generalisierenden globalen Raums zu betrachten. Der spezifische Ort bleibt gerade durch den Vergleich zum anderen Ort im Besonderen verhaftet und gerät in greifbarer Weise in den Aufmerksamkeitsfokus des Forschungsprojektes.

Viertens können somit die Identitätsbildungen als Deutsche (nationale Identität), als Männer (geschlechtliche Identität), als Weiße (ethnische Identität) und als globale Elite (Milieuidentität), also machtvolle und häufig unsichtbar bleibende Identitätsdimensionen, in der Abhängigkeit vom besonderen Ort ihrer alltäglichen Reproduktion sichtbar gemacht werden.

Da Differenzierungen zwischen den Identitäten der deutschen Finanzmanager – den Identitätsdimensionen wie dem Weißsein, dem Deutschsein und dem globale Elitesein – zu den Anderen im alltäglichen Handeln vor Ort beständig erzeugt werden, wird mit der Untersuchung der alltäglichen Produktion und Reproduktion der Identitäten der Finanzmanager am Ort *fünftens* der Ort in seiner sozialen Umkämpftheit sichtbar.

Ich werde mich dem alltäglichen Leben der Finanzmanager somit vom Ort und von der besonderen Stadt aus nähern und den Blick von den E-Mails, den Flugreisen und den Computerbildschirmen etwas abwenden. In den Blick geraten so die Orte, an denen die deutschen Finanzmanager arbeiten, wohnen und leben, und die besonderen Städte, London und Singapur, in denen sich diese Orte befinden.

Der städtische Ort wird sichtbar

Mit dem Konzept des Einpassens bringe ich die alltäglichen Handlungen eben jener sozialen Gruppe in die Stadt zurück, die häufig als vom Ort entkoppelt betrachtet werden: Die Expatriates. Als solche werden „people who have chosen to live abroad for some period, and who know when they are there that they can go home when it suits them“ (Hannerz 1996: 106) bezeichnet. Ein Expatriate ist ein: „highly skilled individual who by his [sic!] qualifications is employed by a foreign country or sent by his employers from his home to perform certain specialised functions on a contract of at least six month“ (Chang 1995: 141).

Gerade die Expatriates, die bis in die 1990-er Jahre fast völlig von der Forschung vernachlässigt wurden (vgl. Koser/Salt 1997), werden besonders aus einer Perspektive eines „transnationalism from above“ (vgl. Smith/Guarnizo 1998) gesehen (vgl. Willis/Yeoh/Fakhri 2002: 505).⁵

5 Transnationale Migration gilt als neue Migrationsform, die nicht einmalig von Herkunfts- zu Zielregion abläuft, sondern durch mehrfaches Hin- und Herpendeln zwischen Herkunfts- und Zielregion gekennzeichnet sei (vgl. u.a. Glick Schiller/Basch/Szanton Blanc 1995; Vertovec 2003; Pries 2001; Kearney 1995). Dabei wird argumentiert, dass diese Form der Migration erst durch die erhöhte Quantität dieser Verbindungen, die durch die Entwicklung und Verbreitung der technischen Mittel zur geografischen Distanzüberwindung möglich wurde (vgl. Portes/Guarnizo/Landolt 1999; Vertovec/Cohen 1999) und eine besondere Qualität erhält, die den neuen Begriff Transnationalismus rechtfertigen soll (vgl. Foner 2001). Zu Recht wurde darauf hingewiesen, dass Transnationalismus kein

Die Finanzmanager werden dabei in erster Linie durch ihre die nationalstaatlichen Grenzen überschreitende Mobilität (vgl. Portes/Guarnizo/Landolt 1999: 224) und als Begleiter der internationalen Kapitalströme (vgl. Salt 1997) gekennzeichnet. Infolge dieser häufigen Wanderungsaktivitäten werden sie als eine soziale Gruppe bestimmt und durch ihre häufigen Arbeitswanderungen in andere Finanzstädte als „transient migrants“ (vgl. Beaverstock/Boardwell 2000) definiert. Betont wird nicht nur die Arbeitsmigration der Finanzmanager in Städte wie London oder Singapur, sondern darüber hinaus auch ihre häufigen Geschäftsreisen und grenzüberschreitenden Kommunikationen, sei es zu Geschäftspartnern, zu anderen Geschäftsstellen ihrer Arbeitgeber, zu Freunden oder zur Familie; wodurch schlussendlich ihre häufige Nutzung von Transport- und Kommunikationstechnologien zur geografischen Distanzüberwindung als entscheidendes Charakteristikum dieser sozialen Gruppe gilt.

Zygmunt Bauman (2003) und Manuel Castells (2000) schätzen dies als so bedeutsam ein, dass sie es als Anlass für eine Zweiteilung nehmen. Auf der einen Seite sehen sie diejenigen, die aufgrund ihres geringen Zugangs zu diesen Techniken am Ort gefangen sind und auf der anderen Seite diejenigen, die sich – wie die Finanzmanager – durch ihre häufige Nutzung der technischen Mittel zur Distanzüberwindung vom Ort gelöst haben und in der Zeit leben. Diese Idee der Lösung vom Ort spiegelt sich darin wieder, das Handeln der Finanzmanager in einem die Orte und Nationalstaaten überspannenden „Space of Flows“ (Castells 2000) oder in „Ethnoscapas“ (Appadurai 1990: 297) zu denken und sie damit als Angehörige einer „global high-technology professional culture“ (Knorr Cetina/Bruegger 2002: 906) zu betrachten. Die Finanzmanager werden dabei als Teil von transnationalen Unternehmens- und Geschäftsnetzwerken gesehen (vgl. Yeung 1998, Beaverstock/ Boardwell 2000), die sich übergreifend zwischen bestimmten Finanzzentren, den so genannten Global oder World Cities (vgl. Sassen 1991; Taylor 2004⁶) nationalstaatenübergreifend aufspannen (vgl. Beaverstock 2001a; Beaverstock/Smith/Taylor 1999). Sie gelten als Transfervermittler von Kapital und spezifischem Wissen zwischen diesen Städten (vgl. Beaverstock 2002; Beaverstock 2003) und damit als diejenigen, die mit ihren Aktivitäten der Ausweitung der internationalen Unternehmens- und Banken-netzwerke dienen (vgl. Findlay/Li/Jowett/Skeldon 1996) und in ihren alltäglichen Handlungen untereinander eine internationale Arena von sozialen Netzwerkverknüp-

neues Phänomen sei, denn auch schon früher war für eine geringe Anzahl von hoch qualifizierten Menschen das Leben in zwei Nationalstaaten eine alltägliche Praxis. Beispielsweise gab es während der Kolonialisierung Enklaven von Geschäftsleuten (von Portugiesen, Holländern, Engländern und im geringeren Maße auch von Deutschen), die im internationalen Handel beschäftigt waren (vgl. Portes/Guarnizo/Landolt 1999: 225).

- 6 Die Globalization and World City Research Group (GaWC) um Peter Taylor analysierte auf einer quantitativen Ebene anhand der Anzahl von ausgewählten international aktiven Dienstleistungsunternehmen in den einzelnen Städten deren Eingebundenheit in globale Netzwerke und ihre Position in einer Hierarchie der Städte (vgl. Taylor 2004; Beaverstock/Smith/Taylor 1999).

fungen bilden (vgl. Vertovec 2002).⁷ Damit wird in diesen Ansätzen ein globaler Bezugsrahmen ihrer alltäglichen Handlungen hervorgehoben⁸ und in einer angenommenen Einheitlichkeit und lokalen Entbettung konzipiert, in der Besonderheiten des Ortes keine besondere Rolle für das alltägliche Handeln spielen (vgl. Sklair 2001, Bauman 2003, Lash/Urry 1994, Castells 2000).

Daher verwundert es nicht, dass viele Studien das alltägliche Handeln der qualifizierten Dienstleistungsbeschäftigten ohne Bezug zum spezifisch Städtischen betrachten, wie dies z.B. in Forschungsarbeiten zu Diplomaten (vgl. Niedner-Kalthoff 2005), Architekten und Ingenieuren (vgl. Kennedy 2004), Investmentbankern (vgl. Knorr-Cetina/Bruegger 2002), Auslandskorrespondenten (vgl. Hannerz 2004) oder Schweizer Expatriates in Japan (vgl. Zorzi 1999) der Fall ist. In diesen Studien scheint das Handeln der Expatriates unabhängig vom Ort der Handlung zu sein. Die Gruppe der international hoch mobilen und hoch qualifizierten Dienstleistungsbeschäftigten wird dementsprechend als ortlos beschrieben. Ihr alltägliches Handeln wird in erster Linie ohne lokale Bezüge gedacht und vorschnell in einen uniformen globalen Handlungsrahmen einer „Network Society“ (vgl. Castells 2000) gerückt. Der städtische Ort wird hierbei insofern als unbedeutend angesehen, da ihm keine eigenständige Wirkung auf die Handlung der Expatriates unterstellt wird. Die im Zusammenhang mit dem Alltagsleben der Expatriates aufgeführten Orte werden aufgrund dieses Zusammenhangs als globaler Ort konstruiert: Shopping Malls, Flughafenlounges, Gated Communities, Bürohochhäuser, Trading Floors und Expats-Clubs werden in einer globalen Einheitlichkeit und einer Geschichts- und Identitätslosigkeit als Nicht-Orte (vgl. Auge 1994: 92ff.) konzipiert und scheinen in diesem Sinne exakt zu dem als einheitlich beschriebenen Handeln der globalen Elite zu passen. Das alltägliche Handeln der Expatriates vor Ort wird dabei als einheitlich, und als global determiniert gedacht. Es wird in ein „globales Netzwerk“ von Flüssen eingeordnet, in denen Orte und Städte (die Global Cities) als materialisierte Knotenpunkte konzipiert werden.

Indem ich die Finanzmanager direkt vor Ort in London und Singapur in ihrem Einpassen betrachte, lege ich einen anderen Fokus, durch den der spezifische Ort in seinem Einfluss auf das alltägliche Handeln deutlich wird und eine Sichtbarkeit entsteht, die in anderen Studien durch das Unterordnen des Ortes unter einen als global konzipierten Raum systematisch eingetrübt ist.

Es mag ungewöhnlich erscheinen eine soziale Gruppe mit gleichen Identitäten – d.h. einem einheitlichen Berufsmilieu sowie homogener nationaler, ethnischer und geschlechtlicher Identitäten – in ihrem Alltag in zwei verschiedenen Städten zu un-

7 Vgl. allgemein zur sozialen Netzwerkbildung von Geschäftsleuten Larsen/Urry/Axhausen 2006 und von Professionals Nowicka 2006.

8 So schreibt Leslie Sklair, die sich bildende transnationale kapitalistische Klasse sei „domiciled in and identified with no particular country but on the contrary, is identified with the global capitalist system“ (Sklair 2001: 10).

tersuchen.⁹ Dominiert wird die Stadtforschung – sofern sie sich dem alltäglichen Leben in der Stadt nähert – von Fallstudien, die sich mit einer sozialen Gruppe in einer Stadt beschäftigen. Diese Studien konzipieren jedoch häufig die untersuchte Kultur als eingegrenzt, als ohne Kontakt zu dem Außen stehend. Die Stadt erscheint in diesen Studien als eine Art Gefängnis, in dem die untersuchte Kultur eingesperrt ist. Der graue Beton der Gefängnismauern, die Struktur des Ortes, wird dabei meist nicht als relevante Größe für das alltägliche Handeln erkannt. Der Fokus liegt wesentlich auf den Interaktionen verschiedener sozialer Gruppen und klammert die Wirkung der besonderen Struktur des Ortes auf das Handeln aus.

Es scheint, dass Stadtforschungen sich vorwiegend entweder auf die Untersuchung von institutionellen Prozessen und deren Auswirkungen auf die bauliche Struktur beschränken oder aber eher kultursoziologisch vorgehen und die sozialen Beziehungen und Interaktionen an einem Ort nicht aber dessen Wirkung auf die alltäglichen Handlungen untersuchen. Der Zusammenhang zwischen dem konkret erfahrbaren Ort, seinen spezifischen Strukturen und den besonderen Handlungen ausgewählter sozialer Gruppen, dem körperlichen Spüren der Strukturen des Ortes, bleibt häufig vernachlässigt. Eine vergleichende Analyse der Wirkung des spezifischen Ortes und der Stadt auf das Handeln bringt einen Wechsel der Perspektive hervor: Im Rahmen des Konzepts des Einpassens, dem Spüren und Blicken, steht das Soziale nun im Kontakt zu dem Ort und der Stadt.

In den meisten Fällen eines Vergleichs des alltäglichen Handelns ist dieser auf unterschiedliche soziale Gruppen in einer bestimmten Stadt fokussiert (als Beispiele vgl. Dürrschmidt 2000; die Arbeiten der Chicago School, z.B. Park/Burgess/McKenzie 1925). Die Konsequenzen sind beachtlich: Die ausgewählte Stadt verliert in diesen Betrachtungen meist ihre Spezifika und ihre besondere Wirkung auf das Handeln, daher ist auch die Verlockung in solchen Studien groß, die Stadt, in der die Forschung angesiedelt ist, als paradigmatisches Modell darzustellen. Chicago ist nun nicht mehr Chicago, sondern ist „The City“ (vgl. Park/Burgess/McKenzie 1925) und wird somit zu einem Modell, das sich auf andere Städte übertragen lassen soll. Auch die Arbeiten der sog. LA School, die Los Angeles als paradigmatisches Modell einer postmodernen Stadt betrachten und sie daher ebenfalls als „The City“ (vgl. Scott/Soja 1996) benennen, gehen – ähnlich wie die Forschungen zur Global City – so vor. Die Spezifika der besonderen Strukturen und Images der Orte und Städte werden in ihrer Wirkung auf das Handeln dabei stark vernachlässigt (kritisch zur Global

9 Die Irritationen, die dieses Forschungsdesign auslöst, wurden mir in zahlreichen ähnlichen Reaktionen auf mehrere meiner Konferenzvorträge deutlich. Meist wurde mir der Vorschlag unterbreitet, eine andere Perspektive einzuholen und neben den deutschen Finanzmanagern noch andere sozialen Gruppen zu befragen und deren Ortsnutzungen zu beobachten. Das Besondere des Städtischen, die von mir dargelegte differenzierte Wirkung des Ortes und der Stadt auf das Handeln einer sozialen Gruppe, wurden dabei fast ungläubig vernachlässigt.

City Theorie und der notwendigen Differenzierung der einzelnen Städte, vgl. Meier 2002; Abu-Lughod 1999; Horvarth 2004; Robinson 2005; Fenster 2004).

Indem in dieser Arbeit das alltägliche Handeln einer über ihre Identitäten definierten sozialen Gruppe an verschiedenen Orten in zwei Städten analysiert wird, wird die Stadt und der Ort als spezifisches Element zurückgeholt, das in den Forschungen zur Global City und der LA School verloren gegangen ist.¹⁰ Mit dem Prozess des Einpassens und der Herausstellung seiner Identitätsgebundenheit wird eine andere Perspektive eingenommen: Statt von einem globalen, transnationalen Handlungsrahmen auszugehen und Lokalität als untergeordnet anzuhängen, wird von dem spezifischen Ort in der besonderen Stadt ausgehend das alltägliche Handeln der Expatriates untersucht.

Dieser Wechsel der Untersuchungsperspektive im Konzept des Einpassens hin zu dem Ort und der Stadt ermöglicht es ganz entscheidend, die Konzeptionen des Transnationalismus zu öffnen. Zum einen gerät durch die Analyse der Wechselwirkung mit dem Ort dessen Besonderheit (seine Struktur und sein Image) in den Blick. Zum anderen werden durch die Betrachtung der alltäglichen Handlungen der so genannten globalen Elite im Ort die Bedeutungen sozialer Klassifizierungssysteme wie Geschlecht, Klasse und Ethnie vor Ort sichtbar. Die Auswahl einer über ihre Identitäten als deutsche, männliche und weiße Finanzmanager definierten Untersuchungsgruppe hilft es zu vermeiden, dass dabei dauerhafte soziale Klassifizierungsmuster aus dem Blick geraten, so wie es zu Recht an Konzepten von Transnationalismus bemängelt wurde (kritisch: vgl. Berking 2000; Jackson/Crang/Dwyer 2004; Goldring 2001; Mitchell 1997; Anthias 1998) und wie es sich in der tendenziellen Vernachlässigung der Untersuchung dominanter Identitäten und deren impliziter Setzung als Norm, von der die anderen Identitäten in ihren Abweichung für Untersuchungen interessant werden, zeigt.

Indem das Einpassen der Finanzmanager in den Ort betrachtet wird, nimmt diese Arbeit eine Verknüpfung von Stadt-, Migrations- und Ungleichheitsforschung vor und macht den Ort in seiner sozialen Umkämpftheit und dominante Identitäten sichtbar.

10 Dabei kann an Untersuchungen angeknüpft werden, die Transnationalismus als verschiedenartigen, multilokalen Prozess sehen (vgl. Smith/Guarnizo 1998; Smith, M. 2001) und die beispielsweise eine Differenzierung in den lokalen Praktiken von kolumbianischen transnationalen Migranten zwischen New York und Los Angeles zeigen können (vgl. Guarnizo/Sánchez/Roach 1999). Diese Studie konzentriert sich jedoch auf einen Vergleich der soziokulturellen Zusammensetzung und der Verteilung der Kolumbianer in den beiden Städten, ihr alltägliches Handeln in Interaktion mit der Stadt wird dabei nicht umfassender in den Blick genommen. Untersuchungen, die eine mögliche Differenzierung von lokalen Praktiken zwischen unterschiedlichen Städten für Expatriates bzw. für eine soziale Gruppe mit definierten Identitäten vornehmen, fehlen bisher.

Die Identitäten der Expatriates werden sichtbar

Da ich das Einpassen als identitätsgebunden konzipiere, betrachte ich die deutschen Finanzmanager nicht als Teil einer homogenen sozialen Gruppe transnationaler Dienstleistungseliten (vgl. Friedmann 1986; Castells 2000), als „transnational capitalist class“ (vgl. Sklair 2001)¹¹, deren relative Homogenität sich in einem mehr oder weniger uniformen globalen Lebensstil zeigen soll, sondern als soziale Gruppe mit verschiedenen spezifischen Identitäten. Ich begreife die „transnational capitalist class“ als eine soziale Gruppe, die sich nicht nur in unterschiedliche Berufs- und Migrationskarrieren (vgl. Glebe/White 2001: 40f.), sondern auch in unterschiedliche Identitäten ausdifferenziert. Damit kann ich an einige identitätssensible Untersuchungen anknüpfen, die beispielsweise zeigen, dass sich die so genannte transnationale Klasse in verschiedene Berufsmilieus differenziert (vgl. Noller 1999)¹², die Geschlechtsdifferenzen aufzeigen (vgl. Iredale 2005) oder deren Untersuchungsgruppe durch nationalstaatliche Zugehörigkeiten, z.B. als Briten (vgl. Beaverstock 2002; Beaverstock 2003; Scott 2004), definiert ist. Nur wenige Studien differenzieren die „transnationale Dienstleistungsklasse“ in mehr als eine Identitätsdimension, indem sie singapurische sowie britische Frauen und ihre Identitätsaushandlungen in China (vgl. Willis/Yeoh 2002; Yeoh/Willis 2005), britische Frauen in Dubai (vgl. Walsh 2006) oder japanische Bankbeschäftigte in London untersuchen (vgl. Sakai 2000). Studien, die jedoch ihre Untersuchungsgruppe sowohl durch eine spezifische nationalstaatliche Identität als auch durch Milieuidentität, ethnische Identität und geschlechtliche Identität bestimmen und dabei betrachten, wie solche Identitäten im alltäglichen Handeln in der Stadt re-produziert werden, fehlen bisher.

Da die international mobilen Finanzmanager, wie oben gezeigt, in erster Linie in ihrem alltäglichen Handeln als entkoppelt vom spezifischen Ort im „island hopping from one expatriate enclave to another“ (Ley 2004: 157) betrachtet werden, gibt es nur wenige Studien, die ihr alltägliches Handeln an spezifischen Orten untersuchen. Wenn das Handeln der Expatriates mit Bezug zu einer Stadt betrachtet wird, so werden diese spezifischen Städte als Global Cities in einen globalen Rahmen gebunden

11 Sklair differenziert die „transnational capitalist class“ in vier sich teilweise überlappende Fraktionen: 1. die „corporate fraction“ (Geschäftsführung der transnationalen Unternehmen und ihrer lokalen Zweige), 2. die „state fraction“ (Bürokraten und Politiker), 3. die „technical fraction“ (Dienstleistungsbeschäftigte) und 4. die „consumerist fraction“ (Händler und Medien). Leslie Sklair hebt aber deren ähnliche Lebensstile (gleichartige Bildungswege, gleicher Konsum von Luxusgütern und Dienstleistungen) hervor und sieht damit einhergehend eine gleichförmige räumliche Ausgestaltung der Lebensräume dieser sozialen Gruppe (vgl. Sklair 2001: 10).

12 Peter Noller stellte in seiner Untersuchung von hoch qualifizierten Dienstleistungsbeschäftigten in Frankfurt/Main fest, dass sich deren Muster der Lebensführung und räumlichen Aneignungen entlang der Berufsgruppen Bankangestellte, Werbefachleute und EDV-Spezialisten milieuspezifisch differenzieren lassen.

und verlieren in diesen Konzeptionen ihre Spezifität bezüglich des Handelns der Expatriates. Auch wenn Expatriates in Singapur (vgl. Beaverstock 2002), New York (vgl. Beaverstock 2003), London (vgl. Beaverstock/Smith 1996; White 1998), Hongkong (vgl. Findlay/Li/Jowett/Skeldon 1996) oder in Paris (Scott 2004) betrachtet werden, so sind auch diese Studien dominiert von einer Perspektive, die auf die transnationale Einbindung der Aktivitäten der Expatriates fokussiert ist. Die Städte werden dabei nicht als Paris, London oder Singapur betrachtet, sondern eben als mehr oder weniger uniforme und miteinander verknüpfte Global Cities. Die Wirkung der besonderen Stadt und der besonderen Orte auf das Handeln, das tatsächliche Erleben der Stadt und des Ortes sowie die alltäglichen Identitätsbildungen spielen dabei, anders als in dem hier vorgestellten Konzept des Einpassens, keine größere Rolle.

Um die unterschiedlichen Identitätsdimensionen der Finanzmanager im Konzept des Einpassens sichtbar machen und so die alltägliche Re-Produktion ihrer Identitäten als Teil des Einpassens analysieren zu können, ist es notwendig, ihre alltäglichen Handlungen weniger als eine den Ort überbrückende, denn als in ihn eingebettete Aktivität zu sehen. Damit wird in dieser Arbeit gezeigt, dass der lokale Kontext, also die unterschiedlichen Geschichten, die die Städte zu erzählen haben (vgl. Massey 1999: 171), bedeutungsvoll für das Einpassen der Finanzmanager sind.

Wie Identitätsbildungen in Interaktion mit den Orten in einer fremden Stadt und deren spezifischen Strukturen (wie dem besonderen Klassen-, Ethnizitäts- und Geschlechterverhältnis, der politischen Struktur, dem Wohlfahrtssystem, der besondere materiellen Ausstattung, der Infrastruktur und Geschichte usw.) erfolgen, bleibt bisher eine weitestgehend offene Frage, zu deren Beantwortung das Konzept des Einpassens und diese Untersuchung beiträgt. Dabei wird deutlich, wie die aus Deutschland mitgebrachten Identitätskonstruktionen im Prozess des Einpassens in die neue Stadt ausgehandelt werden und wie sie dabei in Abhängigkeit vom Ort der alltäglichen Handlungen stehen.

Alltägliche Identitätsbildungen und soziale Differenzierungen werden am Ort sichtbar

Identitäten sind nicht auf einen einzigen geografischen Ort beschränkt, sie werden nicht nur an einem, sondern an verschiedenen, mitunter von einander weit entfernten Orten gebildet. Daher versteht sich das Konzept des Einpassens als eine „multi-sided ethnography“ (vgl. Marcus 1995) und betrachtet die Identitätsbildungen einer sozialen Gruppe in verschiedenen Orten und Städten. Dabei liegt der Schwerpunkt jedoch nicht darauf, sie als „travelling culture“ in der Überwindung von Orten und als „moving targets“ (vgl. Clifford 1997: 17ff.) zu sehen, sondern sie an verschiedenen Orten in ihrem Einpassen zu betrachten und dabei ihre Identitäten in Abhängigkeit vom spezifischen Ort ihrer Bildung zu zeigen. Auch wenn sich von einem „delinking of

locale and milieu“ (Dürschmidt 2000) sprechen lässt, zeige ich, dass alltägliches Handeln und Identitätsbildungen im direkten Blicken und Spüren des Ortes stattfinden: Die Finanzmanager passen sich in den Ort ein.

Durch die Untersuchung des Einpassens einer ausgewählten sozialen Gruppe mit spezifischen sozialen Klassifikationsmerkmalen (männlich, deutsch, weiß, globale Elite) in ausgewählte Orte in der spezifischen Stadt gerät nicht nur die Besonderheit von alltäglicher Handlung in Wechselwirkung mit einem spezifischen Ort in den Blick. Es werden auch Handlungsdifferenzen zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen und mögliche Konflikte am jeweiligen Ort sichtbar. Denn die Stadt ist nicht nur in abgrenzbare Orte aufgeteilt. Sie strukturiert sich in den Orten selbst durch differenzierte Formen des Handelns. Es konstituieren sich verschiedene Räume¹³ an ein und demselben Ort (vgl. Löw 2001: 268). Die Stadt lässt sich daher nicht ausreichend als „Dual City“ (vgl. Mollenkopf/Castells 1991) oder „Quartered City“ (vgl. Marcuse 1989) beschreiben, sie ist vielmehr eine „Layerd City“ (vgl. Marcuse/van Kempen 2000). Diese Schichtung zeigt sich beispielsweise in den Arbeits-, Wohn- und Freizeitorten der Finanzmanager, die auch von niedrig qualifizierten Arbeitskräften (z.B. Reinigungspersonal, Kinderbetreuung, Küchenbedienstete) aufgesucht werden. Die Art der Nutzung der Orte steht auch in Abhängigkeit zur Tageszeit. Büroräume werden in den späten Abend- oder den frühen Morgenstunden gereinigt, während sie dazwischen von den Finanzmanagern genutzt werden. Die deutschen Finanzmanager begegnen an verschiedenen Orten daher auch Anderen. Das Einpassen in den Ort erfolgt somit auch in der besonderen Aushandlung dieser Begegnung durch die Finanzmanager: In den Emotionen, den Handlungen und Blicken, mit denen sie dem Ort und damit auch den Anderen begegnen und die sie in der tatsächlichen Begegnung erfahren.

Aufbau der Arbeit

Im an diese Einleitung anschließenden Kapitel wird „Das Einpassen“ differenziert und entwickelt. Dabei wird zum einen die Rolle der mitgebrachten Images von Orten, Städten und von anderen sozialen Gruppen für das alltägliche Handeln vor Ort verdeutlicht. Zum anderen wird die Bedeutung von Strukturen – von Materialitäten,

13 Raum stellt eine Struktur dar, die zum einen handlungsleitend ist und zum anderen gleichzeitig im Handeln erzeugt wird (vgl. Giddens 1988). Indem ich Raum als prozesshaft im sozialen Handeln hergestellt verstehe (vgl. Massey 1994; Löw 2001; Lefebvre 1991) und als Verknüpfungsleitung von unterschiedlichen Orten im Handeln (z.B. durch Migration, Kommunikation oder durch Finanz und Warenströme) betrachte, wird es möglich, Identitäten in ihrer beständigen Re-Produktion in Wechselwirkung mit anderen sozialen Räumen und den Strukturen des Ortes zu sehen. Damit werden soziale Aushandlungsprozesse, die von unterschiedlichen sozialen Gruppen an einem Ort geführt werden, besser in den Blick genommen.

Rhythmen, Atmosphären und den politischen, ökonomischen und sozialen Regimes – für das alltägliche Handeln vor Ort aufgezeigt. Dabei wird deutlich, dass das Einpassen der deutschen Finanzmanager ein spezifisches ist, das in Abhängigkeit von ihren besonderen Identitäten erfolgt und diese zugleich re-produziert. Mit dem Konzept des Einpassens ausgestattet nähert sich meine Arbeit dann in den folgenden Kapiteln dem alltäglichen Handeln der Finanzmanager an die ausgewählten Orte in London und Singapur an.

In dem Kapitel „Das Einpassen erforschen“ wird dargelegt, mit welchem Forschungsverständnis und welchen Methoden ich mich den Finanzmanagern und den von ihnen im Alltag genutzten Orten angenähert und damit das Einpassen untersucht habe. Die Durchführung von Interviews und Feldbeobachtungen vor Ort ermöglichen es mir dabei, dreierlei in meiner Arbeit zu kombinieren: die Struktur des Ortes, die dort stattfindenden alltäglichen Handlungen sowie die Erzählungen dieser Handlungen und der Orte aus Sicht der Finanzmanager. Durch diese Kombination kann ich das Einpassen der deutschen Finanzmanager mit den notwendigen unterschiedlichen Daten zu den spezifischen Images, Handlungen und den tatsächlichen erlebten Strukturen des Ortes untersuchen.

Eine Analyse der handlungsrelevanten Strukturen der Orte und Städte sowie der mitgebrachten Images, die Teil des Einpassens der Finanzmanager sind, erfordert eine tiefer gehende Betrachtung, die diese Strukturen und Images in ihrer historischen Verwurzelung erfasst. Wie sich in den darauf folgenden Kapiteln zeigen wird, sind die Wurzeln der gegenwärtigen Strukturen und Images für das heutige Einpassen der Finanzmanager in London und Singapur relevant. Ihr heutiges Handeln erfolgt weder in geschichtslosen Orten und Städten, noch ist die Geschichte von Ort und Stadt unbedeutend für ihr aktuelles Einpassen. Im Blicken und Spüren der Orte geraten die Finanzmanager auch in Berührung mit den historisch gewachsenen Strukturen und Images von Ort, Stadt und deren BewohnerInnen. Ich werde daher London und Singapur im Kapitel „London und Singapur als Finanzzentren und Ziele von Finanzmanagern“ in ihrer Entwicklung hin zu ihrer heutigen Rolle als internationale Finanzzentren und als Arbeitsplatz und Migrationsziel von hoch qualifizierten und mobilen Finanzmanagern und Deutschen beschreiben. Die Darlegung dieser historischen Wurzeln dient also dazu, die Analyse des Einpassens in den folgenden empirischen Kapiteln zu öffnen.

Die empirischen Kapitel beginnen mit dem Weg des Forschers zu den einzelnen Orten in London und Singapur. Damit wird nicht nur das Gewicht der Perspektive des Forschers verdeutlicht, der Ort wird so auch in seiner Eingebundenheit, seiner geografischen Lage und Erreichbarkeit in der besonderen Stadt markiert und damit untersuchbar. Unterstrichen wird so der Blick auf die Finanzmanager, die nicht als eine auf den Ort begrenzte, sondern auch als „travelling culture“ (vgl. Clifford 1997) betrachtet werden, die jedoch weiterhin in Abhängigkeit vom konkreten Ort handelt. Der Weg zu dem Ort, die dabei gemachten körperlichen Erfahrungen, werden zu ei-

nem Bestandteil des Erlebens des Ortes. Das Einpassen in den Ort ist so auch durch den Weg zum Ort mitgeprägt.

Die deutschen Finanzmanager kommen nach London und Singapur um dort zu arbeiten; ein Großteil ihres Alltags spielt sich an ihrem Arbeitsort in der City of London oder im Central Business District in Singapur ab. Gerade diese Orte gelten als Paradebeispiele für globale Knotenpunkte – eine spezifische Wirkung auf das Handeln der dort Arbeitenden bleibt dabei unberücksichtigt und wird diesen Orten abgesprochen. Ich werde im Kapitel „Arbeiten im Zentrum – Arbeiten im Außenposten“ zeigen, wie heterogen das Einpassen der deutschen Finanzmanager in diese beiden Orte ist und wie deutlich die Orte, die City of London und der Central Business District, auf das alltägliche Handeln der deutschen Finanzmanager wirken.

Neben dem Arbeitsplatz ist es der Wohnort, wo die Finanzmanager die meiste Zeit verbringen. Aus einer Vielzahl von Wahlmöglichkeiten in den heterogenen Städten wählen sie diesen aufgrund von bestimmten Merkmalen (Images und Strukturen) aus; Merkmale, die ihr alltägliches Handeln an diesen Orten mitbestimmen. Durch die Auswahl von jeweils zwei Wohnorten in London und Singapur werde ich in dem Kapitel „Wohnen in der geteilten Stadt – Wohnen in der Stadt der sozialen Harmonie“ zeigen, wie sich die Differenzen zwischen den Orten innerhalb einer Stadt auf das alltägliche Handeln auswirken und wie das Einpassen der Finanzmanager daher von Ort zu Ort auch innerhalb einer Stadt differiert. In London werde ich das Wohnen im Grünen, in dem alten, ehrwürdigen Viertel Richmond und das Wohnen in der ehemals verrufenen und heute aufgewerteten Hafengegend, den Docklands, analysieren. In Singapur gerät das als „Expatriate-Viertel“ bekannte Bukit Timah und das Wohnen in so genannten Condominiums (singapurische Gated Communities) an der East Coast in den Blick.

Zum Schluss werde ich im „Fazit: Das Einpassen der deutschen Finanzmanager“ die Ergebnisse der Arbeit konzentriert darstellen.